



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die dreizehnhaltene Corvus-Beile oder deren Raum 15 Fig.

Reclamen für den Tagesalender die dreizehnhaltene Corvus-Beile oder deren Raum 40 Fig.

Nr. 20.

Dienstag, den 25. Januar 1887.

88. Jahrgang.

Amthlicher Theil.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermietung der jetzt an den Dienstmann Zapp vermietheten, aus Stube, Kammer und Küche bestehenden Wohnung in dem südlichen Hause Blücherstraße 3, zunächst auf ein Jahr vom 1. April d. J. ab bis dahin 1888 und demnach fortlaufend, gegen eine vierteljährliche Kündigung, ist ein Termin auf **Mittwoch den 2. Februar d. J. Vorm. 10 Uhr** auf der Rathshaus im Waagegebäude hier selbst anberaumt, wozu Bekannte eingeladen werden.

Halle a. S., den 19. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Monat **Februar 1887** werden brennen:

1. Die Abendlaternen:	
am 1. von 5 bis 11 Uhr abends,	
7. 5 6	
8. 5 7 1/2	
9. 5 8 1/2	
10. 5 10	
von 11. bis 28. von 5 1/2 bis 11 Uhr abends.	
2. Die Nachtlaternen:	
am 1. von 11 Uhr abends bis 6 Uhr früh,	
2. bis 6. 5 6	
7. 5 7	
8. 5 7 1/2	
9. 5 8 1/2	
10. 5 10	
von 11. bis 14. 11. 5 6	
15. 28. 11. 5 1/2	

Halle a. S., den 20. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

25 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs **L. v. R.** sind von dem Schiedsmann **Herrn Güntter** zur höchsten Anwartschaft gesalft.

Halle, den 20. Januar 1887.

Die Armen-Direktion.

Nichtamthlicher Theil.

Halle, den 24. Januar 1887.

* Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Das Bestreben der Oppositionsparteien in der Wahlagitation geht immer fester dahin, die Militärfrage verschwinden zu lassen und dafür allerlei der Regierung untergeordnete Pläne, wie Monopole, Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts u. dergl. in den Vordergrund zu schieben. Es wird den Wählern wannend zugerufen, derselbe Reichstag, der das Militärgesetz annehmen werde, sei zu dreijähriger Thätigkeit berufen und seine eigentliche Aufgabe werde sich erst zeigen, wenn die brennende Frage des Tages aus der Welt geschafft sei, dann würden erst die künftigen Anschläge auf die wirtschaftliche und politische Freiheit des Volkes hervortreten und wenn eine Septennats-Majorität zu Stande komme, so sei auch kein Schutz gegen die andern Pläne gegeben. Dagegen ist zunächst zu erwidern, daß es eine sehr leichtfertige und wenig gewissenhafte Behauptung ist, die Regierung gehe mit solchen Plänen um. Das Wahlrecht hat überhaupt Niemand je ernstlich angegriffen und zu der Unterstellung, daß die Monopolprojekte noch immer verfolgt werden, liegt gar kein Anhaltspunkt vor, mag Herr von Scholz auch ab und zu einmal seine platonische Liebe zu dieser Form der Einnahmebeschaffung eingestehen. Und dann, wer giebt der Opposition das Recht zu behaupten, die Septennatsmajorität sei unbedingt auch für alle reaktionären Pläne auf wirtschaftlichen und politischen Gebiete sicher? Für die konservativen Parteien haben wir uns nicht zu wehren. Es wird aber doch Niemand annehmen, daß sie allein eine Mehrheit in dem neuen Reichstag bilden werden. Wenn die Wähler den allergünstigsten Verlauf nehmen, der nur denkbar ist, so könnte doch höchstens von einer konservativ-nationalliberalen Majorität die Rede sein. Und der letztere Bestandteil dieser Koalition hat niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß er für Projekte, wie sie jetzt in der Agitation breitgetreten werden, nicht zu haben ist. Es ist also gar keine Gefahr vorhanden, daß die Septennats-Majorität zu allen

möglichen umwälzenden Plänen ausgenutzt werden könnte. Wir wollen liberalen Wählern, welche die Haltung des Reichstags in der Militärfrage mißbilligen aber doch sich in Vorzügen von reaktionären Plänen haben hineinreden lassen, einen Vorschlag machen, wie sie ganz sicher gehen können. Sie brauchen ihre Kandidaten nur einerseits auf die unerbänderte Militärvorlage zu verpflichten, andererseits sich von ihnen bindende Verpflichtungen auszubedingen, daß sie etwaigen Verdrüßlichkeiten, Monopole einzuführen oder das bestehende Wahlrecht anzuhaken, entgegenzutreten werden. Wir sind überzeugt, die nationalliberalen Kandidaten werden ihnen in bedenklicher Mäßigkeit alle wünschenswerthen Bürgschaften bieten.

* Die Landesversammlung der nationalliberalen Partei, welche am gestrigen Sonntag in Hannover stattfand, war von mehreren tausend Personen, darunter Vertreter aus allen Wahlkreisen der Provinz, aus Bremen, Oldenburg, Wüthen, Rassel &c. besucht. Auch eine Anzahl von Abgeordneten aus Berlin war anwesend. Landesdirektor von Bennigsen hielt eine Rede, in welcher er die augenblickliche politische Lage besprach und dabei hervorhob, daß diejenigen Liberalen, welche im Jahre 1874 das Septennat gegen die Wünsche der Regierung durchgesetzt, es heute seien, welche dasselbe bekämpften, und die Schwierigkeit der Lage vermehrten. Nebst setzte die Nothwendigkeit der Bewilligung des Septennats eingehend auseinander, führte aus, daß darin die einzige Hoffnung liege, daß uns ein verderblicher Krieg vielleicht erspart bliebe, und betonte die Nothwendigkeit des Wahlbündnisses mit den Konservativen für den Zweck der Bewilligung des Septennats. Die Annahme, daß die Regierung eine so gewonnene Mehrheit im Reichstage für Monopolzwecke benutzen könne, wies v. Bennigsen entschieden zurück. Derselbe schloß seine Rede mit einem eindringlichen Appell an die Wähler, alle ihre Kräfte daran zu setzen, daß die von den Anhängern der Heresvorlage aufgestellten Kandidaten gewählt würden. Die Erklärung des Herrn v. Bennigsen, ein Mandat zum Reichstage wieder annehmen zu wollen, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der sich nach Schluß der Rede wiederholte.

Die Verammlung beschloß einstimmig, dem von der nationalliberalen Partei erlassenen Aufruf zuzustimmen und erklärte gleichfalls einstimmig ihre Anerkennung des Wahlbündnisses mit den Konservativen. Nachdem sodann der Abgeordnete **Herrn (Hilbesheim)** ein Hoch auf Herrn v. Bennigsen ausgedrückt hatte, schloß dieser die Verammlung mit einem dreifachen Hoch auf **Se. Majestät den Kaiser**, in welches die Verammlung mit jubelnder Begeisterung einstimmte. — Herr v. Bennigsen wird im 18. hannoverschen Wahlkreise (Stade) kandidiren.

* Die „Nat. Ztg.“ fährt fort, das zwischen den beiden konservativen und der nationalliberalen Partei abgeschlossene Wahlcartell zum Zoll zu bringen. Während sie jüngst erklärte, daß für Stöder und Gewissen auch der gemäßigtere Liberale nicht stimmen würde, bekämpft sie jetzt die auf Grund des Wahlcartells beschlossene Kandidatur des Herrn **Cremer**, indem sie erklärt, für Kandidaten, wie Herr **Cremer** einer sei, könne man liberalerwärts nicht stimmen; auch bei Herrn von **Weweg** werden Bedenken laut. Auch in Siegen, wo Herr **Stöder** in der letzten Wahl mit Hilfe der Nationalliberalen gewählt worden ist, erklären die Letzteren, sich an das Bündniß nicht lehnen zu wollen. Der nationalliberale Wahlvorstand hat dort beschloffen, Herrn **Stöder** einen eigenen Bewerber entgegenzustellen. Auch der „Hannov. Cour.“ erklärt, die Nationalliberalen würden sich bei einem extrem konservativen nicht für gebunden erachten.

* Sicherem Vernehmen nach ist in Aussicht genommen, daß der neue deutsche Reichstag schon am 8. März zusammenzutreten soll, jedoch also sowohl die Erledigung der Heresvorlage wie die Feststellung des Reichshaushalts-Etat bis zum 1. April zu ermöglichen wäre. — So lautet eine offizielle Meldung.

* Es wurde bereits mitgeteilt, daß sich die Nachricht von einem in Aussicht genommenen deutschen Referendumsverbot bestätigt. Jetzt wird aus Brüssel gemeldet, daß auch die belgische Regierung ein Referendumsverbot beschloffen hat, welches dieser Tage veröffentlicht wird.

* Der französische Ministerrath beschloß, auf das von dem Finanzminister **Dauphin** vorgelegte Budget zu verzichten und den Budgetentwurf der Kommission anzunehmen, wonach zur Bedeckung des Defizits 6jährige Schatzscheine ausgegeben werden sollen. Die Krisis ist hierdurch gehoben.

* Die „Morningpost“ meint, wenn Frankreich wirklich friedliche Absichten habe, wie seine Leiter und seine Presse vorgeben, so könnte es Europa leicht einen unvertretbaren Beweis hierfür geben. Friedliche Erklärungen allein hätten keinen praktischen Nutzen, wenn mit großen Waffen ganze Armeekorps zu Versuchszwecken mobilisirt würden, wenn jedes Arsenal und jede Fabrik Tag und Nacht an der Herstellung von Repetirgewehren arbeite, wenn hölzerne Baracken an der deutschen Grenze gebaut und die Festungen mit Explosivgranaten versehen würden. Falls Frankreich aufrichtig Frieden wünsche, sei es die erste Pflicht seiner Regierung, diese Kriegsvorbereitungen hinauszuschleppen, welche nothwendig Argwohn und Mißtrauen in jeder europäischen Hauptstadt erwecken müßten.

In einer Wähler-Versammlung zu **Hawid** hielt am vergangenen Sonntagabend — wie ein Telegramm aus London meldet — **Chamberlain** eine Rede, in welcher er die jüngste Konferenz zwischen den Führern der liberalen Partei besprach. Wenn er auch zugebe, daß die Schwierigkeiten, welche zu überwinden wären, sehr ernst seien, so könne er doch konstatiren, daß die Hoffnungen, mit welchen man in die Konferenz eingetreten sei, sich erfüllt hätten, durch das, was statgefunden habe. Alle diejenigen, welche der Konferenz beigewohnt hätten, sowie diejenigen, welche in der Konferenz direkt oder indirekt vertreten gewesen, seien von dem loyalen Wunsch beieit, die Eintracht auszudehnen bis zu den äußersten Grenzen der Prinzipien, welche beide Theile als fundamentale ansehen. Zu keinem Falle werde die Einigkeit der liberalen Partei erkauf werden durch eine Demüthigung oder Unterwerfung, welche den einen oder den anderen Theil der Partei verächtlich machen könnte. Eine freie und ehrenhafte Meinungsverschiedenheit sei besser, als ein gegen unehrenvolle Konzeption erkaufte Waffenstillstand.

* Wie das „Journal de St. Pétersbourg“ erzählt, bezogen die Bestrebungen zu einer Beilegung der Krisis in Bulgarien einer günstigen Aufnahme seitens der meisten Regierungen, welche die Aufrichterhaltung des Friedens wünschen. Die Hauptsache sei, daß man sich einer legalen Situation gegenüber befinde, wie sie von Anfang an die russische Regierung einlangt habe. Eine Verhändigung über die Wahl eines Fürsten, über die Bedingungen seiner Erwählung und seiner Kandidatur, welche Rußland der Lage für am Besten entsprechend erachte, würde selbstverständlich folgen. Es sei zu hoffen, daß dieses Programm die allgemeine Zustimmung finden werde. Sedenfalls werde Rußland nicht abweichen von seiner festen und beharrlichen Politik.

* Die Repräsentantenkammer zu Washington genehmigte mit 219 gegen 41 Stimmen die sogenannte „Inter state commerce Bill“, deren hauptsächlichste Bestimmung dahin geht, daß eine besondere Kommission mit der Regelung und der Kontrolle der Eisenbahn-Verhältnisse der Vereinigten Staaten beauftragt wird. Die Bill ist vom Senate bereits genehmigt worden. — Die Verlängerung des Reziprozitäts-Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Hawaii ist vom Senate angenommen worden, mit einem Zusatzartikel, welcher Amerika das ausschließliche Recht einräumt, in den Hafen **Keal-Kiver** auf der Insel **Dahu** einzulassen und dort Kohlenlager und Dock zur Verbesserung amerikanischer Schiffe anzulegen. Der Artikel, welcher übrigens von der Regierung **Hawaii** noch nicht genehmigt ist, ermächtigt die Vereinigten Staaten ferner die Hafeneinfahrt zu verbessern und die hierzu erforderlichen Arbeiten auszuführen. Die Majorität der Mitglieder des Senats war der Ansicht, daß die politische Kontrolle über Hawaii seitens einer auswärtigen Macht die Pacific-Verträge der Vereinigten Staaten gefährden würde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetensaus.

5. Sitzung vom 22. Januar 1887.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Ministertische: **Lucius** und mehrere Kommissarien. Eingegangen ist eine Denkschrift, betreffend die in der Zeit vom 1. April 1885 bis dahin 1886 erfolgten Bauwerksbrüchen an denjenigen Wassertrüben, über deren Regulirung dem Landtage besondere Vorlagen gemacht worden sind. Das Haus legt die erste Veranlassung des Gesetzentwurfs, betreffend die Gewährung einer staatlichen Subvention an die Provinzialhospitäler für die Rheinprovinz, deßhalb Gedung des Grundrechts, fort.

Vog. Mooren erklärt, daß er im Interesse der Landwirtschaft deren Nothlage selbst von der Fortschrittspartei anerkannt sei, für die Vorlage stimmen werde. Nachdem er mit seinen Landsleuten für ähnliche Unterstühtungen an andere Provinzen gekämpft habe, sei es recht und billig, daß auch die Vertreter dieser Landesheile dieses geringfügige Opfer für die Rheinprovinz bringen. Die Schuld der Rheinbauern allein betrage 2 Milliarden. Die Gerichtsverhandlungen lieferten zwar



fränkende Beispiele von der Noth des kleinen Grundbesitzers, hervorgerufen durch eine — wie sollte er sagen — fremde Klasse, die durch die Vertheilung dieses Wohlstandes durch die Bauernvereine, welche er dem Wohlthun des Mittelstandes für die Landwirtschaft empfand. Die Mittel, welche hier gefordert würden, würden dazu beitragen, den kleinen Leuten in der Rheinprovinz einen ausgedehnteren Kredit zu verschaffen. Er bitte, die Vorlage einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. (Beifall im Centrum.)

Herr Dr. Wehr betreibt, daß die Lage der Landwirtschaft in der Rheinprovinz schlechter sei, als in anderen Provinzen. V. M. im Osten. Was der Titel recht, sei der Stoff billiger. Er sei aber auch gegen den Zweck der ganzen Vorlage. Es wäre viel richtiger gewesen, wenn die Regierung der Gründung von Provinzial-Spottentwerfungsämtern ihr Augenmerk zuwenden, wenn sie wirklich dem Kleinbauern Kredit verschaffen wollte. Und wenn die Regierung wirklich auf diesem Wege helfen wollte, so hätte sie nicht so homöopathisch verfahren sollte. Die Summe von 750,000 M. sei nur ein Tropfen auf den heißen Stein. — Wüßte das nicht zu unadäquaten Konsequenzen führen?

Minister Dr. Lucius: Ich werde sehr gern auch die Kassen für bereiten und wenn ich dort wirklich Nothstände finde, ebenso wie für die Mittel beschaffen. Die Vorlage ist nicht Neues, Auerhöfner. Wir haben vor einigen Jahren auch der Provinzialparlamenten ein Verzeichnis der Bedürfnisse der Provinzen aus denselben Gründen überreicht. Es handelt sich vorzugsweise um die Förderung des Realcredits für den Kleinbauern. Es ist dies nur möglich im Anblich auf die Provinzialparlamente und an die Sparkassen. In der letzten Beziehung verwehren die Bestimmungen des Hrn. Knebel alle Ankerung. Freilich muß man den Kreditanstalten fort den Vorschub machen, daß sie in der Genährung von Krediten zu überfällig sind. (Sehr richtig.) Die Sparkassen können in diesen Fällen sehr wohl, wenn auch vortheilhaft, weiter gehen, als es jetzt der Fall ist. — Der Budget- und die Reichs- sind die Hauptmittel der Rheinprovinz. Man kann die beiden letzteren leidet mit Erfolg nur dadurch entgegenzutreten, daß man dem kleinen Mann die Mittel zugänglich macht, selbst Vieh zu kaufen. Ueberwiegend bemerke ich bedauerlich, daß ich niemals besondere Kreditmittel empfunden habe. Ich habe nur einmal den landwirthschaftlichen Vereinen empfohlen, von den verschiedenen Offizieren der Centralbodencreditgesellschaft Gebrauch zu machen. Ich empfehle, Ihnen die Annahme der Vorlage. (Beifall.)

Herr Meyer-Breslau: Ich habe keine Veranlassung, die Vorlage zu ändern abzuweisen. Ich möchte mich aber gegen Herrn Knebel wegen der Form von Rauchschrift beifügen anzugreifen hat. Nachdem die Konventionen und Nationalparlamente ein Wahlbündnis geschlossen haben, ist es auffällig, daß diese Herren sich so heftig bekämpfen. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, daß vor dabei auf Seite der Nationalparlamente stehen müßten, das wäre mir manchem Herrn Knebel behauptet, daß Herr von Rauchhaupt seinen vorjährigen Antrag böswillig zu Falle gebracht habe. Das ist unwahrhaftig. Wir haben uns alle, auch der Finanzminister und der Minister des Innern, dagegen ausgesprochen, überweg, daß der Antrag die Hilfe eines Wahlbündnisses nicht löse. An dieser Stelle möchte ich eine prinzipielle Bemerkung machen. Von keinem Standpunkt kann der Budget- und Budgeter bitterer gehetzt und moralisch verurtheilt werden als von dem untrüglichen. Wir halten nur die Mittel der Budgeter nicht für geeignet, den Budget zu unterstützen. Sollen kann nur eine gesunde Organisation des Credits, aus der Mitte der wirtschaftlichen Gesellschaft leidet herausgeschaffen. Die staatliche Organisation des Credits kann und muß in vielen Fällen auf einer fruchtbareren Gestaltung des Credits führen. Wir wollen Sie die Reserven, welche die öffentlichen Kassen den Kredit wegen ihrer Unfähig-

keit oder Unmöglichkeit verweigern, verhindern, den Budgetern in die Hände zu fallen? Ich möchte den Budgetern mit der Budget vergleichen. Er ist der Krankheitsregler, der aber nur einem kranken Organismus, nicht dem gesunden schadet. Nur die gesunde Selbstthätigkeit der Gesellschaft kann den Budget bestimmen. Nur die gesondertgesetzliche Kreditanstalt kann den Leuten auch mit gutem Rath zur Seite stehen. Ich bin ein theoretischer Gegner der Rauchschriftlichen Kassen, habe mich aber gegen die Entscheidungen des gewöhnlichen Lebens nicht verschlossen und gefunden, daß diese Kassen sehr gut gewirkt haben. Auf diesen Wege muß fortgefahren werden. Machen wir uns von der Anweisung frei, daß derjenige, welcher die unangenehmsten Gebreche zeigt, auch den größten Anspruch auf Unterstützung hat. Der Fall, den Herr Knebel angeführt hat, zeigt einen Mann, der ganz außerordentlich thätig und unvorsichtig gewesen ist, der sich im Lauf von Jahren solcher Machination nicht hat erwehren können, gegen die sich ein einigermaßen beheimater Mann bei Zeiten gewappnet hätte. Nun tritt Herr Knebel triumphierend aus: Seht, solche dummen Bauern haben wir an untern Rhein (Weierfeld), wer hat noch dümmere? Niemand! Also haben wir am ersten Anspruch auf Unterstützung. (Große Gelächter.) Gegen diese Art des Prozedirens muß ich doch Verwahrung einlegen. (Beifall links.)

Herr Knebel: Wir betrachten die Vorlage keineswegs als bloße Unterstützungsvorlage, und außerdem beweiste mein vorjähriger, von ihm so lebhaft bekämpfter Antrag auch die Dignität des Credits, also nichts Anderes, als was auch Herr Meyer als sein Ziel bargeht hat. Herr Dr. Wehr hat mich mißverstanden, wenn er einen Provinzialfonds mit Verweisung in die Kreise beifürwortet, so lehnen wir auf demselben Boden, nur daß ich die Verweisung bis in die Gemeinden ausdehnen will.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Hrn. Wehr, Meyer (Breslau) und Knebel wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt dann die erste Verathung des Gelehenwurfs, bestehend aus dem Budget- und dem Finanzminister bei der Sitzungsperiode in der Reichsversammlung. Die Verhandlung des Gelehenwurfs wird durch die Verhandlung der Provinzialparlamente in der Provinz fortgesetzt. Die Verhandlung des Gelehenwurfs wird durch die Verhandlung der Provinzialparlamente in der Provinz fortgesetzt. Die Verhandlung des Gelehenwurfs wird durch die Verhandlung der Provinzialparlamente in der Provinz fortgesetzt.

Herr v. Redden beantragt, daß die Vorlage in der von 7 Mitgliedern zu verfassenden Agard-Kommission vorzutragen. Er könne sich Erhebung befähigen, daß wesentliche Veränderungen des nachstehenden Konstitutionsvertrages dringender notwendig erscheinen und erklärt die Neubildung des Konstitutionsausschusses auf Grund des Entwurfs für sehr wünschenswert.

Nachdem auch der Hrn. v. Redden für die Verweisung der Vorlage an eine besondere Kommission gesprochen, beschließt das Haus demgemäß. Damit ist die Tagesordnung erledigt, Schluß 2 Uhr.

Nächste Sitzung: Montag, 1 Uhr. (Zweite Verathung des Gelehenwurfs. Kleinere Spezialitäten.)

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 23. Januar. Die bulgarischen Delegirten sind nach Konstantinopel abgereist. **Brüssel, 23. Januar.** Die der „Etoile Belge“ meldet, haben heute Nachmittag anlässlich einer sozialistischen Kundgebung in Zette bei Brüssel Ordnungstörungen stattgefunden, wobei ein Genarm verunndelt und seiner Waffe beraubt wurde. Von hier sind 25 Gendarmen nach Zette entsandt worden. **Strasbourg, 1. E. 23. Januar.** Prinz Alexander von Vatzenberg ist heute früh nach Mailand abgereist. **Konstantinopel, 22. Januar.** Bantoff und Bakoffitch hatten heute mit dem Großvezir eine längere Konferenz. — Der Generalgouverneur am Schatzungsstelle, Konstantin Bakoffitch, befindet sich an Stelle von Sivas Pascha zum Generalgouverneur von Kreta ernannt worden.

Paris, 23. Januar. Wie aus Hanoi von heute berichtet wird, nahm der Oberst Brissaud in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. die feindliche Stellung bei Miffay in der Provinz Phan-hoa weg. Die Rebellen, welche in voller Aufkündigung die Straße ergriffen, verloren an Todten 500 Mann, die französischen Truppen hatten keine Verluste. Die Verfolgung wurde eingeleitet.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser empfing am Sonnabend den Herzog von Ujest, welcher seinen Dank für die Verleihung des hohen Ordens des Schwarzen Adler abstellte. Mittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. Den Abend über verließ der Kaiser im Arbeitszimmer. Am 9 Uhr war bei den Majestäten eine kleinere Zehrgesellschaft, an der auch Prinz Albrecht theilnahm. Sonntag Vormittag erbligte der Kaiser zunächst einige Regierungsgeschäfte und begab sich darauf gegen 11¹/₂ Uhr zur Feier des Krönungs- und Ordensfestes ins königliche Schloß, wohin die Kaiserin bereits vorausgegangen war.

* Das preussische und das deutsche Centralomitee vom Roten Kreuz hielten am Sonnabend in Gegenwart der Kaiserin Sitzungen ab. Die Organisation des preussischen Roten Kreuzes wird durch den bevorstehenden Anschluß an den Militärantidienst anerkannt und bestätigt, indem fortan neben dem Ritterorden und dessen etwaigen Genossenschaften nur solche Vereine zur freiwilligen Sanitätspflege der Armee zugelassen werden sollen, welche der Organisation des Roten Kreuzes angehören oder in dieselbe eintreten. Den Beispielen Preussens in der Anschließfrage werden hauptsächlich die anderen Vereine bald folgen. Bayern ist dazu längst vorangegangen. Zu der Sitzung des deutschen Centralomitees bildeten die vorbereitenden Einrichtungen für den Wohlstandungsplan der freiwilligen Krankenpflege den Hauptgegenstand der Verathung. Seit Jahren haben diese Aufgaben sowohl das deutsche wie das preussische Centralomitee beschäftigt. Es handelt sich dabei nur immer um Vorbereitungen von langer Hand.

Der Vater Schuld

Roman von Wilh. Höpfer.

Ich bin gewiß der hauptsächlich Schuldige, Alton, ich denke nicht daran, Dir zu großen, aber — in ein Zusammenleben mit Dir würde ich unter keinen Umständen eingehen, selbst dann nicht, wenn ich lebendig wäre. Es giebt Dinge, die niemals vergessen werden können, — dazu gehört jener Abend, als ich Gewißheit erhielt, daß Du mich hintergingst. Seit dieser Stunde habe ich Dich verlassen, Alton, auch mit dem Herzen; ich wiederhole es, von Lieben kann zwischen uns nie wieder die Rede sein! — Um der Anderen willen, nicht wahr? — Frau Leonore ist jünger und schöner als ich, — die Glückliche, sie hat Dir auch einen Sohn geschenkt. —

Es ging wie ein Messerhieb durch die Brust des Freiherren. „Wißt Du Dich nicht dieses schuldlosen Weibes erbarmen, Alton? Du, die kleine Kinder immer so sehr liebte? Wißt Du nicht meinem Sohne den Vater erhalten?“

Die Schaulpielerin hob beide Arme zum Himmel empor. „Wie Du mich folterst, Otto!“

„Das weiß ich“, gestand er. „Du bist nicht schlecht, Alton, nicht bösehaft, sondern nur leichtsinnig. — Du wirst im Andenken des Gewesenen jetzt barmherzig sein und meiner schonen, so weit Dir dies möglich ist. Du brauchst dabei ja nicht etwa quälende, bittere Vergleiche zu ziehen, Alton. Du brauchst nicht zu glauben, daß mir Dein Dyrer das Glück des Lebens zurück bringt, während Du selbst leidest. Ach, ich bitte Dich, gute Alton, ich bitte Dich, geh geredet! Mit welchen Weiden muß ich in Zukunft meine arme betrogene Frau, meinen Sohn ansehen, wie sehr muß mich jede fremde Stimme, jeder Blick, jedes Zerknirschens erschrecken! Ein Nichts, ein Zufall kann die Entdeckung herbeiführen, das Damocles-Schwert hängt in jeder Sekunde über meinem Haupte.“

Alton schen fürchtbar erschütterter. „Was verlangst Du?“ murmelte sie. „Ich habe Dich einmal so bezüchtigt, so innig geliebt, das kann ich doch nie vergessen!“

„Dann geh fort von hier!“ rief er aufleuchtendes Gesicht. „Geh und überlasse mich meinem schmerzlichen Schicksal. All mein Leben, mein Thun und Sagen wird fortan nur eine einzige große Lüge sein, all mein erräuntes Glück liegt in Trümmern, aber ich bleibe doch wenigstens vor dem Reuegersten, vor der entsetzenden Strafe bewahrt, ich.“

Die Schaulpielerin flog empor! „Dito, ich muß Dich noch zum letzten Male fragen, Dir noch einen letzten Vorschlag machen! rief sie mit leidenschaftlichem Flehen. „Gib von der Anderen, ziehe zum zweiten Male mit mir hinaus in die Ferne, jetzt find wir Beide so viel älter, Du bist reich, das Geld ebnet alle Wege, alle Verhältnisse, —

wir können das Glück, welches uns damals floh, heute noch finden.“

Aber der Mann vor ihr schüttelte den Kopf, seine Stimme klang, obwohl sehr traurig, doch unerschütterlich fest. „Das ist in alle Ewigkeit unmöglich, meine arme Alton. Denke nicht mehr daran.“

Sie seufzte tief, ihre Hände verschlangen sich kampfhaft. „So will ich denn nachgeben, Otto, Deines Kindes wegen, — es soll mir nicht fluchen. Ach, hätte ich meinen Sohn, Du würdest mich nicht verlassen!“

Er glitt leicht mit der Rechten über ihr stuhndes Haar. „Wir müssen Beide, Alton“, sagte er, „und bei Gott, ich selbst am meisten. Du sollst jetzt eine größere Summe haben, damit es Dir an keiner Bequemlichkeit fehlen möge, fernerrhin dann zweitausend Thaler jährlich. Ich werde Anordnungen treffen, daß auch nach meinem etwaigen Tode dies Geld Dir gesichert bleibt, — bist Du nun zufriedener?“

Sie neigte leicht den Kopf. „Ich schwöre Dir, gegen Deine Ruhe nichts zu unternehmen, Otto, — es ist meine letzte Hoffnung, die ich Dir mit diesem Versprechen schenke, der letzte Schimmer des Glücks.“

„Ich danke Dir, Alton, Gott besüte und beschütze Dich, Du arme, — er verache uns Beide.“

„Und jetzt lebe wohl; — alles Weitere wird Exerzit vermittel.“

„Sodals Du nicht wieder hierher kommst, Otto?“

„Nie im Leben!“

„Ach — das ist hart.“

Sie gab ihm die Hand, einen Augenblick küßte sie den Druß der feinen und dann war er fort. — Für immer, für alle, alle Zukunft, bis an das Grab, das dunkle, kalte, dessen Geheimniß die Seele erkannten läßt in ungemessigen Wangen, dessen Mund das Gemeine in sich aufnimmt und schließlich abbricht, wie ein Rind den Faden zerreiht, daß sich Anfang und Ende nie mehr zusammenfinden.

Ein Strom von Thränen schied plötzlich die Andern der jungen Frau zu durchdringen, sie schauderte. „Was habe ich gethan“, murmelte sie. „Alles dahingegen für nichts? — Aber doch, für rothes Geld, — Dito betrügt mich nicht!“

Sie trat vor den Spiegel und ordnete ihr Haar. „Ich bin noch immer schön, noch auf Jahre hinaus, — und nun recht, Bah, was nützt es, zu trauern, die ganze Welt steht mir offen, — ich habe Geld, Tausende von Thalern, ich bin reich, reich!“

Und sie begann, noch halb und halb schluchzend, mit heller Stimme zu singen.

„Der Tausend“, sagte von der Thür her eine Männerstimme, „Du läufst in benedenswerther Laune, meine Alton.“

Sie fuhr, sich abbrechend, herum. „Arthur“, rief sie im zornigen Tone, „wie kommst Du hierher?“

„Durch die Thür, Schöne. Ich wohne, wie Du weißt, an der anderen Seite der Straße, um Dich so oft als möglich zu sehen, — da bemerkte ich denn vorhin, daß Du Besuch bekamst und trage jetzt ein entschuldigendes Verlangen, das Resultat dieser Unterredung kennen zu lernen.“

Er hatte, während er sprach, die auf dem Tische stehende Lampe entzündet und die Kollargardinen herabgelassen, jetzt war er sich der Länge nach auf das Sopha.

Den Schaulpieler auf den ersten Blick erkennen lassend, hätte Arthur Weib immerhin ein schöner Mann genannt werden können, wenn nicht sein Gesicht, trotz der sechs- oder achtundzwanzig Jahre, welche er zählte, schon matt und verlebt gewesen wäre. Das Haar bedeckte spärlich den Scheitel, blaue Kreise umgaben die Augen, in den Mundwinkel hatte sich ein frivolos Lächeln festgesetzt.

Jetzt drehte sich Herr Weib eine Cigarette, schlopfte einige Stäubchen von seiner etwas adelnischen Toilette und sah mit spöttlichem Blick zu der jungen Dame hinüber.

„Nun, meine schöne Geheilerin?“ fragte er.

„Ich hasse Dich!“ rief sie beinahe freudig.

Er lächelte milde. „Das ertrage ich, Liebe, wirklich, es erwidert mich nicht. Erzähle mir von dem vortrefflichen Herrn v. Palm, wenn ich bitten darf.“

Sie begann wieder zu singen. Er schlug mit den Fingerspitzen den Takt.

„Schlich!“ rief er dann. „Unter uns, Zheuerste, mit den hohen Tönen ist es aus, — sie klingen nicht wie das Geräusch des Griffels auf der Schiefertafel.“

„Da, ha, ha, — der blaue Reid!“

„So?“

Und Herr Weib begann auch seinerseits zu singen, während sie aufsteht. Er besah eine weiche, unendlich sympathische Stimme, einen Vortrag, der sein Aussehen, sein Lächeln lägen zu strafen schien.

Draußen blieben die Leute auf der Straße stehend stehen, drinnen im Zimmer verlauchte es die Schaulpieler, flammenden Blickes dem ungeborenen Galt zum Schmeigeln zu bringen, — er hielt sie mit einer Hand dem Sopha fern und lang immer lauter, je eifriger sie sich bemühte, deren süßenden musikalischen Genuß zu unterbrechen.

„So kleiner Fuß stampfte zornig auf den Teppich,“

„Ich will nicht, daß hier eine Männerstimme gehört werde!“

rief sie. „Ich habe Dir überhaupt nie die Erlaubnis gegeben, in meine Wohnung zu kommen.“

Eine beredte Bette antwortete ihr. „Schadet nicht!“

Alton schlug die Hände zusammen. „Ich fluche Dir!“

rief sie wie außer sich.

(Fortsetzung folgt.)

* In dem vor der Strafkammer zu Frankfurt a. M. gegen die Sozialdemokraten Prinz und Genossen verhandelten Prozesse wurde am Samstag das Urteil gefällt. Wegen Vergehens gegen die Paragraphen 128 und 129 des Strafgesetzbuchs (Zusammenhang an gemeinen oder solchen Verbindungen, zu deren Zweck gehört, Maßregeln der Verhütung oder der Beseitigung von Gefahren durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften) wurden die Hauptangeklagten Prinz, Kallgrube und Trompeter zu je sechs Monaten, drei Angeklagte zu je vier Monaten, zwei zu je fünf Monaten, einer zu zwei Monaten und sieben zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Sämtlichen Verurteilten wurde die Unterdrückung angeordnet. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

* Straßburg i. E. 22. Januar. Prinz Alexander von Vattenberg ist gestern Abend von Darmstadt kommend hier eingetroffen.

* Fräulein Kramm vom Wallner-Theater befindet sich, wie das „V. T.“ hört, auf dem Wege entschiedener Besserung, und ihre völlige Wiederherstellung ist mit Sicherheit zu erwarten. Die Angel, die sie sich in heißblütiger Aufwallung in die Brust jagte, steht neuerdings noch in der Länge und wird auch nach der bisherigen Prognose der Ärzte dort einwachen. Das Geschöß hatte nur etwa 5 Millimeter im Durchmesser.

* In G. E. Leising's Geburtsstunde, hat das Preisgericht in Betreff der eingegangenen Entwürfe zum Leising-Denkmal in Berlin die Entscheidung dahin ausgesprochen, daß die drei Entwürfe von Otto Leising, Stierring und Hilgers die besten und gleichwertigsten sind, und vorgeschlagen, jedem dieser 3 Entwürfe eine Prämie zu erteilen. Um 1 Uhr fand die Sitzung des Ausschusses statt, in welcher dieser Spruch bekannt gemacht und beschlossen wurde, für jeden dieser Entwürfe eine Prämie von 2000 Mark zu gewähren. Zur weiteren Förderung dieser Angelegenheit findet am 29. Januar eine Sitzung des Gesamtkomitees im Rathsaule statt.

* S. M. Kreuzerforvette „Luise“, Kommandant Korvetten-Kapitän Junge, mit den abgelassenen Besatzungen S. M. Kreuzer „Sachiti“ und S. M. Kanonenboot „Cyclopy“ ist am 21. Januar cr. in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt am 23. ds. Mts. nach Wilhelmshaven in See zu gehen.

* Kopenhagen, 22. Januar. Eine angeleglich von dem Kriegsmariné-Bahnhof bei Gelegenheit des Verlassungsfestes gebildete Rede läuft durch die ansässige Presse. Die Mitteilungen dieser Rede mit ihren provokativen Spitzen gegen Preußen werden als völlig interressant von beiderseitiger Seite beachtet.

* In der Nacht vom 19. zum 20. Januar ist in Paris der bekannte General Reille gestorben. General Reille war es bekanntlich, der König Wilhelm kurz nach der Beendigung des Kampfes vor Sedan das berühmte Wort enthielt: „N'ayait pas pu mourir à la tête de mes troupes je dépose mon épée aux pieds de Votre Majesté!“

* Petersburg, 22. Januar. Der „Regierungsanzeiger“ bringt eine ausführliche Beschreibung des am Donnerstag Abend bei dem französischen Völkischer Laboulays stattgehabten ersten öffentlichen Empfanges, welchem sämtliche in Petersburg anwesende Minister, sonstige hohe Würdenträger, sowie das diplomatische Korps beiwohnten.

* Stanley ist Freitag Abend 8 Uhr von London nach Brindisi abgereist, um sich von dort nach Zanibar zu begeben.

* In dem Grand Hôtel bu Boulevard in Buzarest brach in der Nacht zum Samstag kurz nach Mitternacht ein Dache Feuer aus, welches sich rasch ausbreitete. Die Inassen des Hotels wurden rechtzeitig gewarnt. Es scheint gelungen, das Feuer auf die obersten Stockwerke zu beschränken und das Uebergreifen auf die angrenzende russische Gebäulichkeit zu verhindern.

* Weimar, 23. Januar. In einer heute stattgehabten Wahlversammlung der Konserverativen und National-liberalen wurde einstimmig beschlossen, den Landtagsabgeordneten Müller als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Der Antrag auf Abendung eines Zustimmungstelegrammes an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck zu dessen Politik, namentlich in Bezug auf die Militärverträge, wurde unter großem Beifall angenommen.

* Gefällige Vortragslosse sind der neueste Schwindel, der wieder in Hamburg entdeckt wurde. Mehrere sächsische Loole, auf welche Gewinne gefallen waren, wurden nämlich von Amerika aus an Hamburger Bankhüter als Zahlung überandt. Die Fälligkeit, welche in einer Veränderung der Nummern besteht, ist so geschickt ausgeführt, daß selbst geringe Sachverständige sich von derselben haben täuschen lassen. Nach dem Ergebnis der Untersuchung ist die Fälligkeit in Sachsen vorgenommen worden.

* Wie aus dem Landreise Weg gemeldet wird, hat der Kreisrichter Sittel den Bürgermeistern eine Verfügung zugehen lassen, betreffend das Verbot des Spielens französischer Musikstücke, als Marschmüsse, Mairate, Pomperhänge, Canzonen, Fanfaren u. s. w. überhaupt aller Musikstücke, welche nur irgend geeignet sind, den Anschein einer französischen Demonstration zu erwecken. Das Verbot des Spielens derartiger Musikstücke hat nicht nur bei Anlaß von öffentlichen Anlässen, Festlichkeiten und dergleichen Platz zu greifen, sondern erstreckt sich auf die Musikaufführungen in den Vereinen, aus welchen Gründe bei den Behörden um Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten auch die Programme über die aufzuführenden Musikstücke mit in Vorlage zu bringen sind. Auch Dreppel- und

Deiertastennümmern und sonstige musikalisch gebildete Leute, wie Violine, welche im Besitz von Dreppelns, Aristons oder sonstigen Instrumenten sind, haben sich dieser obrigkeitlichen Anordnung zu fügen.

* Ein schmähliches Leben hat dieser Tage seinen Abschluß gefunden: das des Obersten Miguel Lopez, welcher den unglücklichen Kaiser Max verathen hat. Joh. Scherr bemerkt von demselben: „Der Oberst Miguel Lopez, ein Oheim der Frau Marquallin Daguine, auch Ritter der Ehrenlegion, soll den Erzherzog von 10000 Pesos an Escobedo verathen und verkauft, das heißt an jenem Morgen den Belagerern das Thor von La Cruz aufgethan und sie sogar bis in das Schlafzimmer Maximilian's geführt haben. Allen nach, was man von diesem Lopez weiß, war er ganz der Mann dazu, diese Inzämie zu begehen. Prinz Salm berichtet, daß nach seiner und des Erzherzogs Gefangennahme in ihrer Gegenwart ein höherer republikanischer Offizier den Lopez laut als Verräther bezeichnet und hinzugefügt habe: „Solche Leute benutzt man und giebt ihnen dann einen Fuhrtritt.“

* In der europäischen Regentenfamilien herrscht bekanntlich die Gespensterei, daß die einzelnen Mitglieder derselben in ihrer Jugendzeit irgend ein Handwerk oder die Ausübung einer Kunstproxiiz erlernen. Die schöne Seite haben auch die Prinzkinder des Hauses Rothschild eingeführt und jüngstmalige des kleinen Sohne des Barons Albert Rothschild, des Wiener Chefs dieser Weltfirma, sind eben einig daran in der Ausübung derselben. Man wird vielleicht ein wenig neugierig sein zu erfahren, welches Gewerbe oder welche Kunst sich diese jungen Millionäre erwählt, den Goldbrud, das Notenreissen oder dergleichen angenehme Spielereien? Nichts von alledem. Die kleinen hoben der Photographie zugeschworen und verfolgen aus der Dunkelkammer die Lichtseiten, die ihnen das Leben ohne Zweifel nicht schuldig bleiben wird.

* Als Grund der vorhänghigen Panik während der Theatervorstellung in Spitalfelds wird jetzt angegeben, daß während der Vorstellung im besten Gange war, ein Knabe, um besser sehen zu können, auf einer Gasarm kletterte. Die Nichte brach und das Gas entströmte. Einem in der Nähe befindlichen Manne gelang es unweicher, dieselbe mit seinem Taschentuche zu verstopfen; aber Unbedachte strömten, man solle den Gasmesser abbrechen. Dies geschah und die Halle war plötzlich in Dunkel versetzt. Jetzt erschollen die Rufe „Feuer“ und in wilder Schreckensangst fürzte Alles den Ausgange zu. Ein Knabe, welcher über die Köpfe der eingeklemmten Menge hinwegkletterte, war der Erste, welcher der Polizei das Unglück meldete. Die schnell herbeigeeilten Polizisten hatten einen harten Stand. Viele der glücklich Entkommenen wollten wieder in die Halle zurück, um ihre Verwandten zu retten, und konnten nur mit Gewalt davon abgehalten werden. Es dauerte eine geraume Zeit, bis es der Polizei gelang, den am Fuße der Treppe aufeinander gehämmerten Menschenhaufen zu entwicken. Die Todten wurden einweisen in das Vorzimmer auf den Fußboden gelegt. Diejenigen, welche mit dem Leben davongekommen waren, erholten sich schnell wieder, sobald sie die frische Luft athmeten. Vielen der Frauen und Mädchen hingen die Kleider in Fetzen am Leibe und selbst das Schürzenband in Stücke zerrissen. Verätzliche Gifte war zeitig zur Hand.

* Vor dem Pariser Justizpolizei-Gerichte stand Dienstag ein Schwinder Namens Arnoux, welcher achtzehn Hausmeister durch eine ganz eigenartige List betrogen und von ihnen kleine Summen erschwindelt hat. Er sprach weinerlich bei ihnen vor und erbat sich als bedrängter Familienvater einen guten Rath oder eine Gabe und ging unterthänig dankend von dannen. Einige Zeit darauf kam er wieder, aber diesmal gut gekleidet und erzählte, daß er von einem Onkel in der Provinz 300,000 Fracs. geerbt hätte. „Ich dachte gleich an Sie“, sagte der Vierehere „und nahm mir vor, Sie für Ihren Liebedienst zu belohnen. Aber Sie wissen ja, wie solche Geschäftsan- gelegenheiten sich hinziehen und Zeit kosten. Mit dem besten Willen laß ich niemals eine ruhige Stunde, um hierher zu kommen, und um doch etwas zu thun, nahm ich in der Loterie des Arts decoratifs fünf Loole und legte dieselben für Sie in meinen Sekretär. Sie haben Glück, eine Ihrer Nummern, 57,642, hat einen heiligen Joseph als maßlichen Silber gewonnen. Da lesen Sie!“ Und die entzückte Hausmeisterin las auf einem Papierbogen mit dem Kopf der Loterie des Arts decoratifs die Nummer 57,642 gewinne einen heiligen Joseph aus maßlichem Silber, Gegenstand seiner Heiligkeit Leo's XIII. Werth 14,000 Francs. Der Gewinn könne an einem Dienstag, Donnerstag oder Sonnabend aus dem Industriepalast abgeholt werden. Ein Liebhaber bietet dafür 13,500 Fracs. Die glückliche Gewinnerin fand nicht genug Worte, um ihrer Dankbarkeit Ausdruck zu geben, und war entzückt von der Leutlichkeit des guten Herrn, als dieser sich noch erbot, ihr den heiligen Joseph schenken zu lassen. Er hatte in der Zerrennung seine Börse zu Hause vergesen, aber man gab ihm willig die 17,40 Fracs. für die Verpackung. Dann wartete man Tage lang auf den heiligen Joseph, der immer ausblieb, und das Ende war, daß der Betrug entdeckt und sein Urheber zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde.

* Da Mr. Boulanger's Berühmtheit noch so jung ist, daß die „Contemporains“ sie noch nicht gebucht haben, so ist es löblich, daß der „Figaro“ die Lücke ausfüllt und einen kurzen Lebensabriß des unternehmenden Generals giebt. Jenem Genährsmann zufolge ist Boulanger der Sohn eines Advokaten in Rennes, der bald nach Nantes zog und Inhaber der Versicherungsgesellschaft „La Bretagne“ wurde. In der Familie gab es „mehr Brot als Butter“, zu Deutsch: Schmalzans war reichemleiter.

Die Mutter, der der Sohn sehr ähnlich sieht, war eine Engländerin. Der jugendliche Boulanger zeigte in Saint-Gyr bereits die Klare des Hovien: an Ausgetragenen heifte er sich mit Kartoffeln ab, um für das Eripate sich buttergelbe Handschuhe zu kaufen. Den italienischen Selbstzug machte er als Lieutenant bei den Zurlinos mit und hatte das Glück, verwundet und dekotirt zu werden, und seitdem war er so ziemlich überall, wo Franzosen sich schlugen, und schwebte geraume Zeit in Gefahr als er einen Stich in die Brust bekommen hatte. Als Gaupmann Saint-Gyr wurde seine nächste Stimme von seinen Schülern, die er meist als „Ungelehrte“ zu apostrophiren pflegte, sehr geschätzt, aber schon damals war er um Beliebtheit: seine junge Frau freudezte den Schülern Thee und Brod, und im Salon boten zwei Boulangerchen, von denen das eine den romantischen Namen Yvonne führte, den künftigen Marschällen die Wange zum Kusse. Im Juli 1870 in Nantes in Befehlung, kam er mit einem Wachregiment kurz vor Thorschlus nach Paris und wurde, obwohl Zusanfener, Befehlshaber einer Kavalleriebrigade: er liebt das Hof wie das Weib — die beiden schönsten Beschöpfe der Welt. Sein Glück war die Jagd auf Krums in Tunesien. Der Rest ist bekannt: er kam zurück, lief seine Kameraden zusammen, um mit ihnen über sein Kriegsporeteuille zu beraten, und wurde verwahrt, aber Clemeaceau erkannte einen Stamm- und Gefesverwandten in ihm, und brachte ihn am 7. Januar 1886 nach Briffon's und Compenon's Rücktritt ins Kabinett Greycrin. Sein Ruhm ist also heute 1 Jahr und 16 Tage alt. Frankreich suchte einen Hache-Engel, und Boulanger rief: „Ich bin derjenige, welcher . . .“

Probantenliste. Berlin, 22. Jan. Es sind an diese englische Berichte werden angesetzt und billiger erhältlich: lota 150-174 M., April-Mat 165 bis 164,50 M. — Roggen lota (schwarz) ausgeführt und ohne begehrt, Vorsehung bei unbedeutenden Umlagen in den Notierungen etwas abgefallen: lota 127 bis 133 M., April-Mat 132,25 bis 132 M. — Safer lota in besserer Sorten gut begehrt, Termine für oder befristet: lota 109 bis 116 M., April-Mat 111,50 M. — Weisse feine Branntweine gefast; lota 112 bis 190 M. — Rißel gefastlich fast ganz unbedeutend; lota ohne Maß — April-Mat 46,50 M. — Gerste fein gefastlich; lota ohne Maß — laufender Monat — M. — Strittus lota des nächster Zusage befristet, Termine in voller und matter; lota ohne Maß 37,50 M., laufender Monat 37,40-37,40-37,40 M. — Weiß von Roggen in befristeten Marken begehrt; Weizenmehl 00 25,50 bis 26,20 M., 0 21,75 bis 19,75 M., Roggenmehl 0 19, — bis 17,75 M., 0 bis 11,75 bis 16,75 M.

Preise verstehen sich, soweit nicht anderes angegeben, als „Basis“.

Tagekalender.

Bibliothek. Bibliothek der Kaiserl. Reichs. Kaval. Akademie. Dienstag, Montag und Sonntag geöffnet von 9-4. Reichs. Universitäts-Bibliothek, Friedrichstraße. Dienstag, Montag, Donnerstag und Freitag von 8 bis 1 Uhr; Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr; in den zwei letzten Diensttagen werden Bücher ausgeteilt; abgenommen: Reichs-Bibliothek, am Markt, Sonnabend und Mittw. 2-3 Uhr. Reichs-Bibliothek, Hauptplatz, Sonnabend von 11-12 Uhr. Dienstag und Freitag Abends von 7-9 Uhr. **Bot. Sammeltag** (im neuen Spargelgebäude 1. Etz., Rathsaule) 1. Form. von 9-11 und Nachmittags von 3-5 Uhr, Ehefrühstunden: Montag, Mittwoch und Sonnabend. **Antiquarisch. K. K. Reichs.** Sprezstunden der Gerichts- (Sprezzeiten) Abends 10-12 Uhr Son. **Sammlungen Berlin:** Sternengasse, Folge, Abends 8 bis 9 1/2 im Versteigerungsal. Berlin 13. eine 2r. **Reichs-Berlin Halle:** 2b. 8 im Hotel Stern zur Spitze. **Gesellschaft zur Erforschung der Naturgeschichte.** Montag und Freitag Abends 8 1/2 im „Kaffee Oberbaum“ Spargelgasse 13. **Berlin Kelln. Gantieren:** 2b. 8 im Reichs-Berlin. **Engl. und Franz. 8-10** Lehrgänge im „Kronprinz“. **Geographischer Verein:** Sternengasse, Montag und Freitag Abends 8 1/2 im Lehrgänge in der händlichen Kantine am Spargel.

Wohlthätigkeit.

„10 Mark“ für Arme, „1 Mark“ für eine Witwe, „5 Mark“ für Arme und „3 Mark“ für ein krankes junges Mädchen sind dem Kirchenbeden der St. Ulrichskirche entnommen, um der Bestimmung gemäß verandt zu werden. **Math. 25, 40. Sidel, Oberpr.**

Abgang und Ankunst der Eisenbahnhänge Bahnhof Halle.

Nach	Abgang	Ankunft
Nach Magdeburg.	7.19 R. 9.51 R. 10.55 R. (bis Götzen) *1.31 R. 1.28 R. 3.10 R. 5.50 R. 8.35 R. *10.30 R. *12.15 R. (bis Götzen)	Ron Magdeburg. *7.21 R. 8.53 R. (b. Götzen) 10.28 R. 1.28 R. *5.3 R. 6.56 R. 8.58 R. *10.41 R. 2.45 R.
Nach Leipzig.	*4.30 R. *7.30 R. 8.25 R. 10.15 R. *11.30 R. *1.40 R. 8.30 R. 9.35 R. 9.15 R. 7.15 R. 9.55 R. *10.47 R. *11.10 R. *12.10 R.	Ron Leipzig. 5.52 R. 7.9 R. 8.42 R. 9.45 R. *11.7 R. *11.29 R. 1.19 R. 2.51 R. 8.43 R. 5.31 R. *7.37 R. 8. R. 8. 8.57 R. *10.27 R. 11.53 R.
Nach Weimar.	7.40 R. 11.35 R. 8.5 R. 6.0 R. 9.25 R. (bis Götzen)	Ron Weimar. 7.5 R. (von Götzen) 8.7 R. (von Götzen) 10.5 *1.16 R. *5. R. 8.50 R.
Nach Götzen.	5.10 R. 7.45 R. (bis Götzen) 6.0 R. *11.43 R. 12.50 R. bis Götzen) 2.0 R. 5.50 R. (bis Götzen) 9.30 Abends (bis Rendsb.) 10.57 R. 12.9 R. (bis Oberböhlen)	Ron Götzen. 6.25 R. (b. Rendsb.) 7.14 R. 10.5 R. (b. Götzen) 1.4-2 R. (von Götzen) 1.13 R. 5.13 R. 8.0 R. (von Götzen) *8.53 R. 10.25 R.
Nach Götzen.	7.45 R. *1.33 R. 7.24 R. (bis Rendsb.) 8.40 R. 9.45 R. 10.15 R. *11.38 R. 2.5 R. *5.29 R. 6.5 M. 9.40 M. (bis Götzen) *11.13 M.	Ron Götzen. 7.4 R. (von Rendsb.) 1.6 R. 7.9 R. Ron Rendsb. *4.28 R. 7.7 R. *9.13 R. 10.38 R. 1.9 R. 5.15 R. *5.53 R. 8.3 M. *9.8 R. 10.59 R.
Nach Berlin.	*4.35 R. 7.25 R. *8.18 R. 11.0 R. 2.0 R. *5.39 R. 6.2 R. 8.45 R. (bis Bitterfeld) *9.43 R. 8.58 M. 10.53 R.	Ron Berlin. 4.20 *8.30 P von Bitterfeld) 10.3 R. *11.31 R. 2.4 R. (von Bitterfeld) *5.23 R. *6.43 R. 8.58 M. 10.53 R.

* bedeutet Schnellzug. § bedeutet Postzug. **Abgang und Ankunst der Privat-Verkehrswagen Bahnhof Halle.** **Nach Schönefeld.** 5.45 R. 8.0 R. **Nach Götzen.** 8.35 R. 7.50 R. **Nach Salzmünde.** 6.0 R. 3.0 R. **Nach Salzmünde.** 10.0 R. 7.50 R.

Meteorolog. Bericht des Halle'schen Tageblattes.

Dat.	St.	Barom. red. 0° mm.	Thermometer nach Celsius.	Thermometer nach Reaumur.	Windrichtung.	Windstärke.	Wetter.
23.1.1900	2 Uhr	765.0	+3.1	+2.5	70	NW	bedeckt
	8 Uhr	767.0	+1.9	+1.5	97	NW	bedeckt
24.1.1900	7 Uhr	767.0	+0.6	+0.5	93	NW	bedeckt

Sing.-Acad. Dienstag 6 Uhr Übung in der Volksh. Auf. Sonnabend d. 29. Jan. 95. 6 U.

Anfang 7¹/₂ Uhr.

Stadt Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch — Benno Koebke.
Offiziell:

Dienstag den 25. Januar 1887
105. Vorstellung. 79. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau.
Zum zweiten Male:

Belmonte und Constanze oder Die Entführung aus dem Serail. Romantische komische Oper in 3 Akten von Mozart.

Personen:

Selim Bassa	—	—	Arthur Bauer.
Constanze, Geliebte des Belmonte	—	—	Charles-Frisch.
Blondine, Dienerin der Constanze	—	—	Auguste Werner.
Belmonte	—	—	Benno Koebke.
Pedrilla, Diener des Belmonte und Aufseher über die Gärten des Bassa	—	—	Walther Müller.
Damin, Aufseher über das Landhaus des Bassa	—	—	Adolf Ullner.
Ein Schiffner	—	—	Josif Hertka.
Ein Sklave	—	—	Adolf Dalwig.
Offizier	—	—	Karl Greger.

Bewohner, Sklaven und Sklavinnen.
Die Scene ist auf dem Landhause des Bassa.
Nach dem 1. Akt eine größere Pause. Vor dem 2. Akt: **Türkischer Marsch** von Mozart.

Obern-Preise: Proben-Loge 1. Rang 4 Mk. Orchester-Loge 4 Mk. 1. Rang-Loge 3 Mk. 1. Rang-Balkon 3 Mk. Dreierlogen 3 Mk. Parquet 2,50 Mk. Balconiums-Loge 2. Rang 2,50 Mk. 2. Rang-Balkon 2 Mk. Gallerie nummerirt 1,50 Mk. 3. Rang-Sitzer-Platzen 75 Pfg. 3. Rang nummerirt 1 Mk. Gallerie 50 Pfg.
Textbücher à 50 Pfg., sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetteuren zu haben.
Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Garberobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 N. gültig für 33 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg. zu haben.
Kasseneröffnung 6¹/₂ Uhr. — Anfang 7¹/₂ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch den 26. Januar 1887
106. Vorstellung. Außer Abonnement.

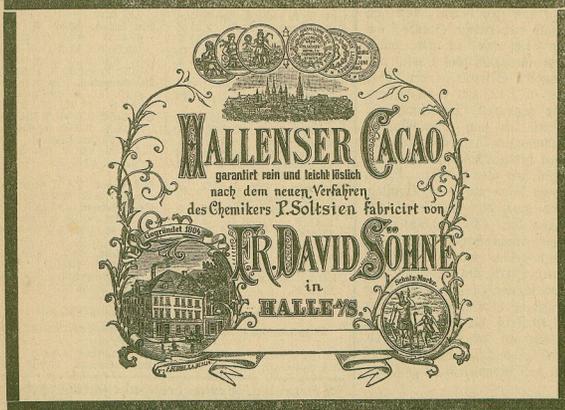
Don Juan.

Anfang 7 Uhr.

Kraut: Edmund Doß, Cuno v. Lüthmann, Georg Unger.

Da die Nachfrage nach Abonnement-Billets für die noch stattfindenden Vorstellungen eine sehr große ist, glauben wir einem allgemeinen Verlangen entsprechen zu können, wenn wir für den Rest dieser Saison, jedoch ohne Präjudiz für die ferneren Theaterjahre, ein neues Abonnement von der 106. Vorstellung an bis zum Schluß der Saison 1887 in beschränkter Zahl und in der beschränkten Zeit zur Anmeldung von jetzt bis 1. Februar eröffnen.
Meldungen erbitten wir an der Theaterkasse. Die Direktion.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Nachtvertrag ist die Veröffentlichung des Theaterzettels mit Angabe der Rollenbesetzung aus schließlich dem Halle'schen Tageblatte vorbehalten. Alle anderenweit. Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.
Die Direktion des Stadt-Theaters.



Tanz-Unterricht.

Der II. Cours unseres Unterrichts beginnt Mittwoch den 26. Januar im Saale des „Kronprinzen“. Gefl. Anmeldungen erbitten wir Karlstrasse 27 oder Blumenstrasse 10.

E. & F. Rocco,
Universitäts-Tanzlehrer.

Für den redaktionellen und Verantwortlich Julius Mandel in Halle. — Druckerei des Verlags (H. Kretzmann) in Halle.
Erscheinung des Halle'schen Tageblattes: Große Wochenschrift 19, gefolgt von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Vaterländische Feuer- u. Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaften in Elberfeld.

Unsere Bureauz befinden sich von jetzt ab
Magdeburgerstraße 33
vis-a-vis der mediz. Klinik.
Salle a. S., den 18. Januar. Die General-Agentur:
von der Heydt.

Bekanntmachung.

Die **Glasarbeiten** zum Neubau des Logenhauses in der Albrechtstraße sollen im Wege der öffentlichen Wettbewerzung vergeben werden. Bedingungen sind bei Herrn **Friedrich Kubut**, Steinweg 33, einzusehen, wofolbst auch das Massenverzeichnis in Empfang zu nehmen ist. Offerten sind bis **Sonntabend den 29. d. Mts. Vorm. 12 Uhr** versiegelt und portofrei bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Die Loge „zu den 5 Thüemen am Salzquell.“
C. F. Schulze, Bäuerböhle 2a.

Stenographie.

Der **Arends'sche Stenographen-Verein** von 1878 zu Halle a. S. eröffnet am **Dienstag den 25. Januar Abends 8¹/₂ Uhr** einen neuen **Unterrichts-Kursus** in der rationalen **Arends'schen Volkstenographie**. Lehrmittel Mk. 3,00 incl. Lehrbuch. **Anmeldungen** haben im Vereinslofale „**Restaurant Temme**“, **Spiegelgasse 18**, zu erfolgen. Der Vorstand.

Restaurant „Forelle“.

Mittwoch den 26. Januar

Schlachtfest.

Handwerker-Meister-Verein.

Mittwoch den 26. Januar

Concert und Theater

(Posse mit Gesang in 1 Akt)

im „Neuen Theater“.

wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.
Anfang punkt 8 Uhr. Der Vorstand.

Vorträge

zum Besten des **Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege.**

3. Vortrag **Donnerstag den 27. Januar 6 Uhr Abends** im Volkshulsaale, neue **Promenade.**

Herr **Professor Dr. med. Eberth**: **Einiges von den Bakterien.**
Abonnementbillets zu diesem und den folgenden 3 Vorträgen sind in der Buchhandlung von **Schroedel & Simon** (am Markt) für 2 Mark zu haben.
Einzelbillets dafelbst und beim Eingang in den Saal 1 Mk. Die Einzelbillets sind beim Eingang abzugeben. Der Vorstand.
Wächter.

Freische Holländer Aultern empfing
Wilh. Schubert.

Freisches Rehwild,
Aechte Bräufeler Poularden,
Freische Birrhühner,
Feinsten silberhellen Astrachan,
Caviar,
Misch. fetten ger. Rheinlachs,
Straß. Gänseleber-Wurst,
Grüne Pommeranzensüchke,
Rügentalder Gänsebrüfte empfängt
Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Kirschtorte etc. etc.
empfiehlt
H. Pfantsch's Conditorei.

Sauerkohl
hochfeinster Qualität in Ochsen u. cenninerweise offerirt Wiederverkäufsern äußerst billig
Gust. Friedrich, Bärgrasse.

Pa. eingesottene Preiselsbeeren
mit u. ohne Zucker offerirt in Cent-
nen billigst **Gust. Friedrich.**

Auction.
Mittwoch den 26. Januar c. **Vormittags 11 Uhr** verleihere ich **Geiststraße 42**: Kleidungsstücke, worunter Wolltärtschen, Pelztragen, 2 gr. Silber, eine silb. Uhrenuhr und einige Fundstücken.
W. Klste, Auct.-Komm. u. gerichtl. Taxator.
Ganze **Birrhühner**, fast wie neu, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Hôtel & Café David

(Herm. Heller)
Neuer Saal.
Heute Montag den 24. Januar

Vorletztes grosses Nationales-Concert

der bestronomierten
Tyroler-Sängor-Gesellschaft
„**Almenrausch**“
aus dem Jillerthale (5 Damen, 4 Herren),
unter Leitung des Herrn **Josif Stiegler.**
Anfang Abends 8 Uhr.
Entrée 50 Pfg.

Dienstag den 25. Januar **letstes und Abschieds-Concert** von obiger Gesellschaft.
Zum Schluß: **Großer Tyroler Nationaltanz.**

Hofjäger.

Heute Dienstag
Schlachtfest,
fröh von 9¹/₂ Uhr an Wellfleisch,
wazu ergebent einladet
Louis Eberhardt.

Victoria-Theater.

Täglich grosse **Künstler- u. Specialitäten-Vorstellung.**
Anfang 8 Uhr Die Direction.

Herrn Sachse sen.,

gr. Klausstraße 38, I. sage besten Dank für die gute, aber billige Zahn-Plombirung.
A. E.

Hierzu 2 Beilagen.

